

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Zu Psalm 25,14: Zwei Predigten über Matthäus 11,25-30 – 2. Predigt
Datum:	Gehalten am 3. Mai 1857

Gesang

Lied 82,1.2

Wie schön leucht't uns der Morgenstern,
 Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn,
 Die süße Wurzel Jesse!
 Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm,
 Mein König und mein Bräutigam,
 Hast mir mein Herz besessen;
 Lieblich, freundlich,
 Schön und herrlich, groß und ehrlich, reich von Gaben,
 Hoch und sehr prächtig erhaben!

O meines Herzens werte Kron',
 Du Gottes und Mariens Sohn,
 Ein hochgeborner König!
 Mit Freuden rühm' ich Deine Ehr';
 Dein's heil'gen Wortes süße Lehr'
 Ist über Milch und Honig.
 Herzlich will ich
 Dich drum preisen und erweisen, daß man merke
 In mir Deines Geistes Stärke.

Wir blieben diesen Morgen stehen beim 27. Verse: „Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren“. Also der Herr Jesus hat Seinen Vater gepriesen als den Gott und Herrn Himmels und der Erde, der allein alles in Seiner Macht und Gewalt hat und tun kann und tut mit den Menschenkindern, was Er will, und nicht, was sie wollen, und daß es Ihm gefallen hat, etlichen zu offenbaren, was nütze ist zu ihrer Seligkeit. Diejenigen, denen Er es nicht zu offenbaren Sich vorgenommen hat, haben sich in der Zeit herausgestellt als Weise und Kluge; diejenigen aber, denen Er es offenbaren will, als Unmündige, auf daß wir wissen, daß alles von Gottes Gnade und Barmherzigkeit abhänge und Er gerecht sei in all Seinem Tun.

„Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater“. Es geht hier um das Kennen. Was Gott geoffenbaret hat den Unmündigen, ist Gott Selbst, das höchste Gut. Er offenbart Sich ihnen als der Gott eines armen Sünders, als ein Gott, von dem sie ganz andere Gedanken gehabt haben. Sie hatten gedacht, Er müsse sie zur Hölle verdammen, sie seien zu schlecht für den Himmel. Aber Gott hat Wohlgefallen gehabt an einem Advokaten, der da kam mit Seiner Gerechtigkeit für die Gottlosen und eine Quittung brachte für alle Schuld. Und der Advokat sprach: „Ich will nicht, daß dieser ins Verderben fahre und verdammt werde; denn Ich habe eine ewige Erlösung für ihn gefunden“. Und

mit einem Mal hat der Gottlose Frieden erhalten und ist an seines Vaters Herz gesunken, der ihn Sein Kind und Erbe nennt. Das ist das Kennen Gottes, und damit ist verbunden das ewige Leben, wie der Herr sagt: „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich, daß Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen“ (Joh. 17,3). Den Sohn muß man kennen und den Vater muß man kennen, wenn man das ewige Leben haben will. So lang man Ihn kennt, hat man Ihn. Aber wir kennen von Ihm nur so viel, als wir tagtäglich brauchen, um am Leben zu bleiben. Bei uns ist nur ein unvollkommenes Kennen; das vollkommene Kennen besteht nur zwischen Vater und Sohn. Wenn wir hoch gekommen sind, besteht unsere Vollkommenheit nur darin, daß wir den Vater und den Sohn kennen. Aber zwischen „kennen“ und „kennen“ ist ein großer Unterschied. Ein weiser Mann, der aber von Gott gelehrt ist, und also zu den Unmündigen gehört, denen es geoffenbart ist, – ein weiser Mann spricht: „Ich bin der allernärrischste, und Menschenverstand ist nicht bei mir“ (Spr. 30,2-4). Der Herr Gott hatte zu dem weisen Manne gesagt: „Bitte, was Ich dir geben soll!“ Er hatte nicht gebeten um langes Leben noch um Reichtum, sondern um Verstand und Weisheit, und das hat ihm der Herr gewährt. Im alltäglichen Leben würde man so närrisch nicht sein; aber in Sachen Gottes ist der Mensch närrisch und versteht rein nichts; da kann man wohl sagen: „Wie bist du so mager, du Königskind?“ Wir sind so närrisch, daß wir, trotz vielen Lernens von Glaube und Vergebung der Sünden, doch nichts davon wissen und begreifen. „Menschenverstand ist nicht bei mir!“ Damit ist nicht gemeint: Verstand zu bauen und Gewerbe zu treiben u. dgl., sondern es ist gemeint der Verstand, den der Mensch haben sollte in Bezug auf Gott. Ein Ochse hat mehr Ochsenweisheit und Ochsenverstand, als ein Mensch Menschenverstand hat; denn ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber der Mensch kennt seinen Herrn nicht. Alle Vögel singen Gott Loblieder, aber der Mensch bleibt stumm und freut sich des Heils seines Gottes nicht. Fürwahr, wenn ein Mensch recht weise und klug gemacht worden ist von dem Herrn Gott, dann kommt er zu dem Bekenntnis, daß er der allernärrischste ist und Menschenverstand nicht bei ihm. – „Ich habe Weisheit nicht gelernt, und was heilig ist, weiß ich nicht“. Ich habe sie wohl gelernt, aber wieder vergessen. Was ist denn Weisheit? Furcht Gottes, das ist ihr Anfang. Wer weiß, was heilig ist? Der da sagen muß: „Was ich tue, weiß ich nicht; denn ich tue nicht, das ich will, sondern was ich nicht will, das tue ich. Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte, und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern“. Da muß man's Gott überlassen. Was der Mensch rein und heilig nennt, spricht Gott unrein, und was Gott unrein nennt, nennt der Mensch heilig und rein. „Wer fährt hinauf gen Himmel und wer herab?“ Was ist das? Wir lesen Joh. 3,13: „Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist“, während Er mit Nikodemus sprach. Also: „wer fährt hinauf gen Himmel und herab? wer fasset den Wind in Seine Hände? wer bindet die Wasser in ein Kleid? wer hat alle Enden der Welt gestellet? wie heißt Er und wie heißt Sein Sohn? weißt du das?“ kannst du Ihn nennen? Ja mit dem Munde wohl, aber in der Praxis nicht; was Er dir ist in der Tat, was für einen Nutzen du von Ihm hast, das weißt du nicht! Ja, „wer fasset den Wind in Seine Hände?“ „Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er führt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist“ (Joh. 3,8). „Wer bindet die Wasser in ein Kleid? wer hat alle Enden der Welt gestellet? wie heißt Er, und wie heißt Sein Sohn? weißt du das?“ Ihr antwortet: Das wollen wir dir wohl sagen, Er heißt: Gott Vater und Sein Sohn: Jesus Christus. Ja, damit habt ihr mir noch nichts gesagt. Man kann in der Schule lange lernen, wie der Kaiser von Rußland oder der Kaiser von China heiße, – was geht mich das an? Wie Jener aber heißt, der das alles tut, ist allen Menschen verborgen. – „Niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn. Aber auch niemand kennt den Sohn, denn

nur der Vater“. Der Vater weiß es, was Er an Seinem Sohne hat, wer der Sohn ist, was Er ausrichtet, was der Sohn will. Weil der Vater das weiß, hat Er Ihm alles übergeben. Er weiß, daß der Sohn gut regieren wird, daß Er dem Vater gehorsam sein wird bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes, daß Er als Bürge und Stellvertreter für Sein Volk Sich durch den Zorn, durch Tod und Hölle hindurchgraben werde. Von all diesen Dingen haben wir zwar die äußersten Enden vernommen, aber was darinnen alles eingeschlossen ist, wissen wir wahrlich nicht. Nur der Vater kennt den Sohn ganz, durchschaut und weiß das ganze Werk der Erlösung, das der Sohn zu Stande bringen und völlig darstellen wird. Niemand aber kennt den Vater, als nur der Sohn; niemand weiß so, daß der Vater alles tut, was Er verheißt. Der Vater weiß es, daß der Sohn den Ratschluß, der von Ewigkeit gefaßt war, vollführt, daß Er keine Klaue verlieren wird von dem, was Er Ihm gegeben; und der Sohn weiß vom Vater, daß ob es auch durch tiefe Wege, durch Zorn und Glut der Hölle hindurch geht: Vater ist Er, Vater bleibt Er. Kennen wir so den Vater? kennen wir so den Sohn? Dieses „kennen“ will sagen: Kennen wir Ihn so in der Praxis? Kennen wir da den Sohn so, daß, wo Er sagt: „Ich bin deine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Erlösung“, wir gewiß wissen, daß Er es ist, daß Er nicht lügt, sondern ewige Treue halten wird, daß Er alles, was Er sagt, gewiß auch ausführt. Wenn dies wahr ist, dann ist mir gar nicht mehr bange, dann fürchte ich mich nicht vor Tod, Teufel und Welt. Wenn ich mich aber doch fürchte, ist es ein Beweis, daß ich Ihn noch nicht recht kenne. Der Vater ist ruhig, Er kennt Seinen Sohn; Er weiß: Er wird es ausführen bis zu Ende; Er weiß, daß Er dem auserwählten Volk ein guter Lehrer, ein treuer Hoherpriester, ein mächtiger König sein wird, und daß der Sohn die Macht nicht aus den Händen geben wird; Er, der Vater, kennt den Sohn, Er bleibt ruhig und fürchtet Sich nicht. Hinwiederum wer kennt den Vater? Ja, man kann wohl: Vater, Vater sagen, so viel man will, – im Herzen sieht’s doch anders aus. Wer kennt den Vater wirklich als Vater? In dem Namen „Vater“, da liegt ja alles Heil, alles Glück, alle Seligkeit drin: einen Vater da droben im Himmel zu haben; dort hat Er einen großen herrlichen Palast und viele, viele Diener; die hat Er alle für mich angeschafft, in Seinem Palaste ist ewige Wonne, ewiger Friede, und jetzt bin ich auf der Fahrt dahin, Er läßt Sein Kind nicht stecken in der Not, Er kann und wird helfen. Ja, wenn ich Gerechtigkeit habe, dann kann ich das wohl alles so annehmen und Vater sagen; aber wenn wir Sünden haben, dann haben wir keinen Vater mehr. Ach, was gehört nicht dazu, daß ein Mensch, daß ein Sünder einmal dahinkommt, Abba zu stammeln. Und doch ist’s so selig, einen Vater im Himmel zu haben. Mit einem König kann ich nicht sprechen, aber mit einem Vater kann ich plaudern; da liegt das Kind dem lieben Papa auf dem Schoß, so nett und vertraulich, kann Ihm alles sagen; der Vater versteht alles, wenn auch das Kind undeutlich spricht und manche Worte nicht recht herausbringt. Wir meinen aber gewöhnlich, da in den Himmel hinauf sollte es ein schöner, feiner, orthographischer Brief sein, da dürfe nicht das kleinste Fehlerchen, nicht ein undeutlich geschriebenes Wort sich drin finden, das müsse alles wie von einem Professor geschrieben sein; aber das ist nicht nötig, wenn wir auch einige Buchstaben weglassen und Fehler machen, der Vater im Himmel versteht’s doch. Wir stecken aber stets im Sichtbaren und kommen nicht daraus heraus. Kenneten wir den Vater, so würden wir nicht sündigen, sondern stets froh und freudig sein. Aber der Sohn kennet den Vater und weiß: ob Er auch zürnt, was frage Ich nach Zorn und Flamme, – Ich werfe mich doch an Meines Vaters Herz. Er hat Mir das Werk übergeben, die Seligkeit soll Ich darstellen für das verkehrte Volk; ja Ich will für sie auftreten als Bürge und Stellvertreter; Ich kenne Ihn zu gut; was Er verheißt, wird Er doch tun, wenn Er schon so zürnt. Also niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn. Meine Geliebten! so steht der Rat von Ewigkeit fest, daß der Vater den Sohn kennt und der Sohn den Vater. Bei uns ist es heute so und morgen anders, bei uns geht es immer auf und ab. Wer weiß denn auch recht, daß Er ein Vater ist für arme Sünder? Derjenige, dem es der Sohn offenbart. Es ist freie Gnade des Vaters und des Herrn Jesu, wenn Er es einem Menschen offenbart, wer der

Vater und wer der Sohn ist. Der Herr Jesus tut es aber so, daß Er Sich Selbst offenbart, und in Ihm sieht man den Vater. Es hängt also von Seinem Wohlgefallen ab, und das Mittel, dessen Er Sich bedient, ist der Heilige Geist. Doch wenn wir die Beiden kennen, so kennen wir sie nur sofern, als uns gerade not tut, um durch zu kommen.

Und nun haben wir vom Sohne die Einladung in folgenden Worten: „*Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken*“. Dieses „kommet her“ ist eine ganz freundliche, liebevolle Einladung. Der Mensch will immer ganz andere Wege einschlagen, kehrt die Augen ab vom Herrn und dorthin, wo das ewige Verderben ist. Aber freundlich ruft der Herr sie zurück, daß sie doch zu Ihm kämen. Die Geladenen sind mühselig und beladen; sie sind voller Mühsal, Trübsal und Irrsal, sie können nicht mehr weiter und bleiben liegen; sie haben sich zerarbeitet in der Menge ihrer Sünden, sind durch und durch böse geworden; da ist nichts mehr mit anzufangen, sie müssen des Todes sterben. Es sind Mühselige und Beladene. Wovon mühselig? Entweder weil sie von Not und Leiden, von Krankheit und Schmerz niedergedrückt und von boshaften Menschen gequält werden, oder die Sünde als die allerschrecklichste Last auf ihnen liegt. Sobald Gott kommt mit Seiner Gnade und es dem Menschen aufdeckt, in welchem Verderben er liegt, so ist es alles eine schwere Last und Bürde. Solche sollen aber zum Herrn Jesu kommen, und zwar sollen alle kommen, ohne Ausnahme, ob etwas mehr oder weniger beladen, das wird nicht auf der Waage gewogen; da soll keiner sagen: „Ich fühle es noch nicht genug, die Last drückt mich noch zu wenig“; alle, die mühselig und beladen sind, sollen zum Herrn Jesu kommen. Das ist der erste Schritt, den man tut, um den Vater und den Sohn zu kennen, daß man hört auf das Wort: „Kommet her zu Mir!“ Ehe ich dieses wußte, ehe ich dies Wort kannte, lag ich am Weg in meinem Blute, und vor der Nacht war mir so schrecklich bange, und ich sah die Räuber kommen, mich umzubringen, – aber eh’ ich’s mir versah, kam der Herr und setzte mich in Seinen Wagen, und mit feurigen Rossen ging es durch die Wüste hindurch, und der Wagen ist so sanft und die Kissen darin sind so weich. So lernt die mühselige Seele auf einmal den Bräutigam kennen, und je mehr sie Ihn kennen lernt, umso mehr erzählt ihr der Bräutigam vom Vater, und die Braut lernt Beide kennen und freut sich der Lieblichkeit des Bräutigams. So ladet der Herr die Mühseligen und Beladenen ein. Wenn Er kommt mit Seiner Gnade, und das ist gewöhnlich Sein erstes Wort, wenn Er kommt mit Seinem Frieden, und das ist gewöhnlich Sein erster Gruß, dann ist die ganze Bürde ab, indem man zu Ihm kommt, der unsere Bürde trägt.

„*Ich will euch erquicken!*“ spricht Er. Diese Erquickung ist nicht eine solche, wie wenn man einem Durstenden ein Glas Wasser reicht, das nur für den Augenblick den Durst stillt und Erquickung verschafft. Die Erquickung aber, die der Herr darbietet, ist eine ganz andere. Da ist man erst hin und her geworfen worden, hat allerwärts Ruhe gesucht, aber nicht gefunden, ist irre gegangen, hat geschrien: „Ich bin wie ein verirrt und verlorenes Schaf!“ hat nicht mehr gewußt, wo Rats erholen. Der Prophet Jesaja beschreibt trefflich, wie der Herr erquickt, Jesaja 57,14.15: „Er wird sagen: machet Bahn! machet Bahn! räumt den Weg, hebt die Anstöße aus dem Wege Meines Volkes. Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Name heilig ist; der Ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß Ich erquicke“, – das will sagen: zur Ruhe bringen, was gerade so ist, wie wenn ein Kind nicht schlafen kann, und diejenige, die es hütet, wiegt es, bis sie sieht, daß es gut in seinen Kissen liegt, singt noch ein Liedlein dabei, und das Kind schläft sanft ein, das ist das „zur Ruhe bringen“ oder „erquicken“ – „auf daß Ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen“, das sind eben die Mühseligen und Beladenen. V. 16: „Ich will nicht immerdar hadern“; – so lange der Mensch nämlich nicht Ruhe und Frieden gefunden hat in Christo, hadert Gott mit ihm; denn Er will

des Menschen Werk und Arbeit nicht annehmen, schickt es zurück, es ist Ihm zu breit oder zu lang, zu kurz oder zu schmal. So lange der Mensch selbst arbeiten will, bleibt Gott am hadern; aber Er spricht: „Ich will nicht immerdar hadern und ewiglich zürnen“. – Ja wo soll es denn herkommen? „Es soll von Meinem Angesicht ein Geist wehen“; – fürwahr, wo dieser Geist kommt, da verbrennt Er dem Menschen sein eigen Werk, da meint freilich der Mensch höchst unglücklich zu sein, allein der Herr zeigt ihm das Werk vollendet in Christo. – „Es soll ein Geist wehen, und Ich will Odem machen. Ich war zornig über die Untugend ihres Geizes“, – denn das ist eine schreckliche Sünde, welche tief steckt; ein rechter Götzendienst! – „und schlug sie, verbarg Mich und zürnete“, – aber das Zürnen half nichts! – „da gingen sie hin und her im Wege ihres Herzens“; denn der Mensch will immer doch selbst gerecht sein und Gott nicht Recht geben; dabei wird er dann freilich immer verkehrter. Der Mensch hat einen harten Kopf und einen starren Nacken, aber der Herr fängt ihn mit der List Seiner Liebe. „Aber da ich ihre Wege ansah“ – was? da schlug Er sie tot? nein! „da heilte Ich sie und leitete sie und gab ihnen wieder Trost und denen, die über jene Leid trugen. Ich will Frucht der Lippen schaffen, die da predigen: Friede, Friede, beides denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr, und will sie heilen. Aber die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer“, – diese Gottlosen sind eben die Weisen und Klugen, die sich nicht wollen belehren lassen, sondern die Seligkeit in eigener Hand haben, Gott nicht als ihren souveränen Gott anerkennen und sich nicht beugen unter Sein Wort. „Aber diese Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, das nicht stille sein kann, und seine Wellen Kot und Unflat auswerfen. Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott“. Wenn nun der Herr sagt, daß Er erquicken wolle, so ist das entgegengesetzt diesem ungestümen Meer, das nicht ruhig und stille sein kann, es ist ein: zur Ruhe bringen. Vorher ist der Mensch ein ungestümes, wogendes Meer, das nicht zur Ruhe kommen kann, bis der Herr, der dem Sturm zu gebieten vermag, zu ihm spricht: „Sei stille!“

Weiter spricht der Herr Jesus: „*Nehmet auf euch Mein Joch!*“ Was ist das für ein Joch? Kaum hab' ich ein Joch verloren und bin von der schweren Last frei geworden, und nun soll ein neues Joch mir auferlegt werden? neue Satzungen und Gebote? Nein, der Herr Jesus legt kein Joch auf, Er macht es ganz anders! Er macht es, wie es Jes. 9,3 usw. heißt: „Vor Dir aber wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte; wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt; denn Du hast das Joch ihrer Last und die Rute ihrer Schulter“, – das ist das Joch, woran sie ihre Last trugen, und mit der Rute ist selbst wieder ein Joch gemeint; denn es ist ein festes, dickes Rohr, das auf die Schulter gelegt wird und sehr schmerzen kann, – „denn Du hast das Joch ihrer Last und die Rute ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, wie zu der Zeit Midians“, da mit den Fackeln und Posaunen das feindliche Lager in Verwirrung gebracht und vernichtet wurde, wie mit dem Worte Gottes und dem Heiligen Geist die Gewalt des Teufels und des Todes gebrochen und vernichtet wird, die uns gefangen hielten. „Denn aller Krieg mit Ungestüm und blutiges Kleid wird verbrannt und mit Feuer verzehret werden“ durch das Schwert des Herrn in der Hand des himmlischen Gideon, – „denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf Seiner Schulter; und Er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst!“ Und abermal spricht Er von diesem Joch Jes. 10,21 ff.: „Die Übrigen werden sich bekehren, ja dir Übrigen in Jakob, zu Gott dem Starken“. Kommet her, die ihr mühselig und beladen seid! „Denn ob Dein Volk, o Israel, ist wie Sand am Meer, sollen doch die Übrigen desselben bekehret werden. Denn wenn dem Verderben gesteuert wird, so kommt die Gerechtigkeit überschwenglich. Denn der Herr Herr Zebaoth wird ein Verderben gehen lassen und demselben doch steuern im ganzen Land. Darum spricht der Herr Herr Zebaoth“, – der Gewaltige und Mächtige, der alles in Seiner Hand hat, – „fürchte dich nicht, Mein Volk, das zu Zion wohnt, vor Assur“, – das da ist ein Bild des Teufels und seiner Macht. „Er

wird dich mit Stecken schlagen und seinen Stab wider dich aufheben, wie in Ägypten geschah. Denn es ist noch gar um ein kleines zu tun, so wird die Ungnade und Mein Zorn über ihre Untugenden ein Ende haben. Zu der Zeit wird seine Last von deiner Schulter weichen müssen und sein Joch von deinem Halse; denn das Joch wird verfaulen vor der Fette“. – Nehmet auf euch Mein Joch! Was ist denn des Herrn Jesu Joch? O da wüßte ich viel von zu sagen, aber die Stunde ist um. Es ist eben jene Fette, es ist die Salbe Gileads. Die schmiert Er auf die Schulter, wenn sie vom Gesetze wund gerieben worden ist. Davon muß denn das Joch verfaulen. Des Herrn Jesu Joch ist also die Salbe für unsere Wunden. Diese Salbe ist aber bei der Welt nicht Mode, auch bei der christlichen Welt nicht; sie verkauft ganz andere Salben und Schminke. Wenn man von dem Herrn die Salbe hat, so geht's wie bei Daniel, der bei seinem Gemüse blüdete wie eine Rose; das sieht denn freilich bei der Welt, auch bei der christlichen Welt, bäurisch aus, macht nicht vornehm und angesehen; die Welt will vornehm bleich sein, um mit ihrer Schminke sich dann zu schmücken.

Ihr Jünglinge und ihr Töchter wollt euch aber nie dran machen und zum Herrn euch wenden! Ihr weint, wenn man von „bekehren“ spricht, und denkt: „Ich bin noch zu jung, muß ich denn fromm werden? ach nein, das geht nicht, ich muß mich noch des Lebens, muß mich noch der Welt freuen und fröhlich sein“. Gerade so geht es vielen Erwachsenen auch. So ist denn die Lehre des Herrn Jesu auch ein Joch; aber es ist das nicht in Wirklichkeit, sondern es steckt das nur so im Menschen, daß er noch viel lieber barfuß nach Rom wallfahrtet, als daß er in seiner Sünde sich sollte hinwerfen vor seinen Herrn und Gott, um Gnade schreien und sich besprengen lassen mit dem Blute Jesu Christi. Aber so sieht man denn die Lehre Jesu Christi an als ein Joch, und diese Gedanken und Vorstellungen, die wir von Seiner Erlösung haben, nimmt der Herr denn so auf und spricht: „Nehmet auf euch Mein Joch!“ Das Joch ist der Glaube, und die Last ist Sein Kreuz; das ist nun wohl eine Last, aber doch ein selig Ding, es hängt viel Herrlichkeit und Seligkeit daran. – Also noch einmal, nicht daß der Herr Jesus uns Joch und Last auflegen wolle, sondern Er spricht so zu den Menschen, weil die Menschen stets sich vorstellen, es werde ihnen bei Ihm ein Joch aufgelegt. Nun versuch's einmal, spricht Er zu dem Menschen, der da seufzt und klagt: „Ach, ach, das schwere Joch, die schwere Last! daß ich auch schon das freie Leben drangeben muß!“ Aber das freie Leben beginnt gerade da, wo man sich dem Herrn ergibt. Was lernen wir denn bei Ihm kennen? „Den Vater und den Sohn!“ Das ist herrlicher und seliger, tausendmal besser als den Teufel kennen lernen und mit ihm in die ewige Verdammnis fahren.

Nun noch was obendrein: „*Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig*“, spricht der Herr. Das glauben wir eben nicht, daß der Herr sanftmütig und von Herzen demütig ist; aber der Herr sieht's voraus und geht nicht vom a weg zum b, bis man das a wirklich kann. Es wohnt in uns ein verfluchter Hochmut; da denken wir: „Wenn ich so zu Ihm komme, wie ich bin mit meinen Sünden und meiner Befleckung, so schlägt Er mich tot, und ich bin ewig verloren; Er wird sagen: Du verfluchter Sünder, was hast du da auf dem Herzen für Greuel!“ Aber der Herr sagt: „Ich bin sanftmütig“. Sanftmütig muß unser Lehrer auch sein; denn alle Teufel sind darauf aus, daß Er zornig werde und alles fahren lasse. Wir wollen immer alles wissen und verstehen, wollen Professoren sein, aber von Ihm lernen, wollen wir nicht. – Der Katechismus ist für die Kinder gut, – und so arbeiten wir darauf hin, unsern Lehrer so verdrießlich zu machen, daß Er sage: Es hilft alles nichts! und uns aufgibt. Aber unser Herr und Heiland sagt, Er wolle die Geduld nicht verlieren, Er sei sanftmütig, aber auch von Herzen demütig. Aufgeblasene, hochmütige Köpfe können andere nicht lehren, das wußte Jesus wohl. Er wußte auch, wie schwer es ist zu antworten auf die Frage: „Wie bist du gerecht vor Gott?“ und „Was glaubst du von Vergebung der Sünden?“ Und da Er das weiß, will Er mit dem Dummen und Einfältigen auch dumm und einfältig sein, will sich recht vertraulich zu ihm hinsetzen, will ihm

helfen, will ihm alles erklären, daß er zuletzt doch darauf komme und sage: „Ja, so ist es!“ Und weil nun also der Herr so sanftmütig ist und von Herzen demütig, werden wir bei Ihm Ruhe finden für unsere Seelen nach des Herrn Verheißung. So bleibt uns also nichts weiter übrig, als daß wir zu Ihm gehen, daß wir Ihn nicht in Verdacht nehmen als einen hochmütigen Lehrer, der Sich mit uns nicht würde abgeben wollen, sondern Er läßt Sich ja zu allen herab, ist freundlich mit allen, untersucht ihre Wunden; heilt sie, spricht ihnen zu und tröstet sie. Und das ist es denn auch, was Johannes sagt (1. Joh. 5,1 ff.): „Wer da glaubet, daß Jesus sei der Christ“, der verheißene und gesalbte Prophet, Hohepriester und König und also zu Ihm geht, „ist von Gott geboren und wer da liebet Den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von Ihm geboren ist. Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und Seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten, und Seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“. Seine Gebote also sind nicht schwer; Sein Joch ist sanft und Seine Last ist leicht. Amen.

Schlußgesang

Psalm 18,1

Von Herzen lieb' ich Dich, Herr, meine Stärke!
O, ich bin schwach! doch, wenn ich auf Dich merke,
So bin ich stark, mein Fels und Burg bist Du!
In Dir allein ist Sicherheit und Ruh'.
Mein Gott, auf den ich mit Anbetung schaue,
Mein Herr! dem ich mich ruhig anvertraue,
Du deckest mich, bist in der Schlacht mein Schild,
Mein Horn des Heils, das mich mit Mut erfüllt.